

war ihre legale Zuflucht. An Ausflügen dieses Vereins nahmen oft Tausende teil.

Die Gewerkschaftsbewegung, von den Tabakarbeitern und Buchdruckern ausgehend, erfaßte alle Betriebe, und ein „Gelber“ (nicht Freigewerkschaftler) oder „Linkmichel“ (Unorganisierter) konnte sich nicht lange halten.

Das Gesangsleben wurde von den Arbeiterchören beherrscht und zu kultureller Höhe geführt. Chorwerke, wie die Oratorien von Joseph Haydn, Robert Schumanns „Faustszenen“, Beethovens IX. Sinfonie, waren musikalische Höhepunkte und keine Seltenheiten. Die Sportbewegung schuf sich 9 Sportplätze und 3 Turnhallen. Die „Naturfreunde“ waren mit 500 Mitgliedern die zweitstärkste Gruppe Sachsens. Sie besaß ein eigenes Heim auf dem Steigerplatz. Eine Freilichtbühne, auf der gutes Theater geboten wurde, erbauten sich die Arbeiter mit eigenen Händen. Und zuletzt entstand aus den sieben Gemeinden durch ihren politischen Einfluß ihre Stadt Freital, die sie mit fortschrittlichem Geiste erfüllten und in der ein großzügiges Wohn- und Siedlungsbauprogramm verwirklicht wurde.

Im ersten Weltkrieg war es besonders die Arbeiterjugend des Grundes, die sich gegen den Krieg erhob, im Jahre 1916 gegen Burgfrieden und für den Frieden demonstrierte und dafür in die Kerker des wilhelminischen Reiches geworfen wurde. In dem dritten Reich fand die SA und später die Gestapo ein weiträumiges Betätigungsfeld. Hunderte Arbeiterfunktionäre gingen durch Straflager und Strafanstalten. Dreizehn aufrechte Antifaschisten kehrten von dort nicht zurück. Sie gaben ihr Leben für ihre politischen Ideale hin.

So wurde der Stahl über Generationen hinweg gehärtet, wurde jener feste und glühende Wille erzeugt, der die Arbeiterschaft heute befähigt, Aufgaben zu lösen, die unlösbar schienen. Ihre große Zielsetzung, aus Trümmern ein Stahlwerk zu schaffen, wird durch den Sondereinsatz Tausender freiwilliger Arbeitskräfte fristgemäß verwirklicht, weil jeder weiß: Stahl wird Brot, und Brot ist Freiheit.

Fleiß und Fortschritt ist der Wappenspruch der jungen Stadt im Tal der Arbeit. Hinter diesem Spruch stehen alle Männer und Frauen dieses Gemeinwesens. Mag der eine oder der andere, sorgenbepackt und abgemüht, manchmal stöhnen und in sich hineinschimpfen, mag er die Härte unserer Tage bitter empfinden, aber der Lebenswille, ungebrochen und kräftig, setzt sich unter dieser Devise durch. Hier gibt es kein Verweilen, kein müßiges Hände-in-den-Schoß-Legen, hier heißt es: Vorwärts zu einem wieder menschlicheren Leben im freien Tal der Arbeit. Und in dieser Gesinnung des kräftigen Handanlegens liegt alle Liebe der Freitaler zu ihrer Heimat, besonders die der Werktätigen, und unter ihnen wieder die der Bergleute, der ältesten Arbeiterschicht dieses Tales. Ihr Gruß soll deshalb auch am Schluß stehen und allen gelten, die guten Willens sind: „Glück auf!“

Einhundertfünfzig Jahre nach Beckers empfindsamer Reise durch den „Plauischen Grund“ ist sein Antlitz wesentlich gewandelt. In unseren Tagen wandelt es sich neu. Hoffnungsvolle Züge zeichnen sich ein. Wie werden die, die nach uns kommen, den Grund und vor allem seine Menschen sehen, die neue Menschen sein werden?

Vor Ort



An der Seilbahn

